

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 6 (1867)

Artikel: Studien über Justinger [Fortsetzung]
Autor: Studer, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studien über Justinger.

(Fortsetzung von S. 296.)

151. Die Geldanleihen Berns (S. 208).

Urkundliche Belege dazu aus den Jahren 1375—79 und wieder in den Jahren 1384—1389 s. bei Fetscherin a. a. O. S. 178—181 und S. 196—205.

Hinsichtlich des am Ende des Kapitels angeführten Sprichwortes, ist in der anon. Stadtschr. die erklärende Lesart der Handschrift v. Stein zu beachten: „er wolte gern als lang leben,“ st. „er wolte gnug haben, wie die anderen Codd., übereinstimmend mit den Justingerschen, lesen. Die drei andern Handschriften der Stadtschr. bieten nämlich folgende Lesart dar: „er wölt gnug haben, unß die von Bern ir schuld bezahlen, und wenn das beschehe, so wölt er nüt haben.“

152. Die Gemeindeversammlung bei den Predigern (S. 209).

Der etwas starke Ausdruck bei Schilling: „ducht etliche lüte zu Bern, es wird in disen dingen untrüwe gebrucht,“ ist von den Historikern wieder zu buchstäblich genommen worden, so daß man im bern. Rath eine Kyburgische

Partei voraussetzte, welche den Krieg absichtlich in die Länge zog und ein energisches Handeln verhindert habe (s. Sol. Woch. 1822, B. 248 ff. 1825, S. 308 f. 1830, S. 576. Deutlicher sagt es der Text bei Just. und in der anon. Stadtschr., dem wieder Tschachtlan wörtlich folgt, was der eigentliche Grund zur Unzufriedenheit war. Anon. Stadtschr.: „ducht etlich lüt zu Bern, wie man mit der stat ding zu lichtenflich, nit also ernstlich umbgieng, als aber nottürstig wäre.“ Justinger: „duchte etlich lüt und hantwerke, wie man uf der stat ding nit als geflossen wäre; man hette groß gut usgenommen und were die stat noch alwegen beladen mit schulden, und duchten sich weiser sin denn die rät.“

152 a. Der Zug ins Wallis (S. 210).

Von den Chroniques de Savoie (Archiv f. Schw. Gsch. X, S. 152 ff.) wird den Bernern und Freiburgern ein Hauptantheil an der Ehre, Sitten eingenommen zu haben, zuerkannt. Es werden übrigens dort die verschiedenen Feldzüge der Grafen von Savoi ins Wallis v. 1376—1388 mit einander verwechselt.

153. Die Richtung zwischen Bern und Kyburg (S. 210).

Justinger und anon. Stadtschr. nebst Tschachtlan setzen alle diese Richtung in das J. 1385, und allerdings fand im Anfang dieses Jahres (den 4. Jenner) zu Luzern ein schiedsgerichtlicher Spruch der Eidgenossen statt über die Anstände, die sich zwischen Bern und Kyburg in Betreff der Besteuerung der in der Landgrafschaft Burgund angesessenen freien Leute erhoben hatten, (Sol. Wochbl. 1826, S. 255—262. Sammlung älterer eidg. Abschiede, S. 13). Allein was hier als Inhalt dieser Richtung angeführt wird, steht in dem Friedensvertrage der beiden kriegführenden Parteien

vom 7. April 1384, (Sol. Woch. 1822, S. 250 ff.). Insofern sagt Schilling richtiger: „in dem vorgenannten jare,“ nämlich in dem J. 1384, in welches er den Handezug gesetzt hat.

153 a. Der große Krieg zwischen der Eidgenossenschaft und Oesterreich (S. 211).

Die Quelle aller derjenigen Kapitel, welche von eidgenössischen Begebenheiten aus der Ostschweiz handeln, scheint bei Justinger die alte Zürcherchronik zu sein, auf die er sich S. 153 auch ausdrücklich beruft. Es ist dies die sogenannte Eberhart Müller'sche Chronik, welche von Etmüller, soweit als das von ihm benutzte Zürchermanuscript reichte, d. h. bis auf die Zeit des Sempacherkrieges in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft von Zürich B. II, veröffentlicht worden ist. Eine Fortsetzung derselben enthalten die St. Galler Codd. 657 und 631, von welchen Henne in seiner Rlingenberger-Chronik fortlaufende Auszüge in den Anmerkungen mitgetheilt hat. Eine Vergleichung der mit Justinger parallelen Abschnitte, soweit sie nach jenen Henneschen Excerpten möglich ist, wird dies jeweilen bis zur Evidenz darthun.

So sind die Worte Justingers (S. 211): „nu trieb der von Torberg großen mutwillen — da sieng er etlich und erhenkt si“ ein Auszug des Cod. 643, der mit Cod. 657 und 631 der gleichen Textrecension anzugehören scheint, (bei Henne S. 115): „Und wurden die von entlibuoch burger zu lucern wider ir herren von torberg willen, wan derselbe her peter-v. torberg hat inen, ee das si burger wurden, gros gut mit unrecht abgenommen und si gevangen umb ir aigen guot; und umb das si im nit wolten guot geben, ließ er etlich ertrenken, etlich erhenken, etlich schag er sust umb guot über das si es nie verschult hatten, und hat inen in kurzen jaren abgenommen me denn XVII tusend

guldin, diewil er herre was, über die rechten stüren, die si im jerlich darzuo musten gen. Und das si von im solichs unrechts über wurdin, da wurden si burger ze lucern."

Ferner S. 212 bei Just.: „si nament ouch die von Sempach — zu verhüten," Cod. 657 (Henne S. 114): „Dieselben von Lucern namend auch die von sempach und die von entlibuoch ze burgern. In denselben löuffen namend die von lucern und die von zug mayenberg die stat inn und laltand unser aidgenossen etwa vil lüten von iren stetten und lenden gen mayenberg, die stat ze behüten." —

154. Der Kampf bei Meienberg (S. 212).

Der Text bei Just. und in der anon. Stadtschr. (Tschachtlan) ist hin und wieder etwas ausführlicher als der von Schilling. So vernehmen wir aus erstern, daß der eidgenössische Tag, auf welchem Bern zur Theilnahme an dem Kriege gemahnt wurde, auf Rienholz ausgeschrieben war; die anon. Stadtschr. (Tschachtlan) berechnet die Schuldenlast, von welcher Bern gedrückt wurde, auf mehr denn 60,000 Gulden. Wo Schilling nur sagt: „und werte der Krieg bis in das ander jar," und „da machten die richsstett einen Friden etwas zites", da geben die anon. Stadtschr. und Just. bestimmte Daten und Zahlen an: und wärt der Krieg unß uff S. Mathistag (24. Februar) do man zalt 1386 jar," und weiter: „und machten einen Friden unß ze usgender pfingst- wuch" (15. Juni) und am Schluß das Kapitels wird Schillings unbestimmtes „im Ergäu und anderswo" durch das bestimmtere „im Ergäu und da die marken zusammenstießen," ersetzt.

Die Auszüge aus Cod. 657 bei Henne sind hier mangelhaft, allein der wiederholte Gebrauch des ihm sonst nicht geläufigen Pron. etwa vil, das besonders in dem Text

der anon. Stadth. und Tschachtlan in diesem Stücke vorkommt, zeigt deutlich die Quelle, aus der sie geschöpft haben. So schreibt Cod. 657: „doch so wertend sich die unsren als ernstlich, das si der vynden och etwa vil erschlugend, und kament och etwie vil der unsern erlich von den vynden mit ir leben.“ — Tschachtlan: „und wurden der soldner etwa vil erslagen — und ritten ir etwa vil an die statt.

154 a. Die Frau von Valendis (S. 216).

Sol. Wochenbl. 1829, S. 710: „Im J. 1388, Freitags nach unserer Frauen Tag, im Herbst (14. Sept.), stellte die Frau von Valendis den Bernern einen Brief aus, in welchem sie erklärte, daß nun alle Händel zwischen ihr und Bern, in Hinsicht ihres Burgrechtes oder anderer Sachen geschlichtet seien und sie die Berner fürhin unbekümmert lassen wolle.“

Es ist klar, daß die Zerstörung Willisau und seiner Feste Hasenburg in diesem Abschnitt aus dem zweifachen Grunde bemerkt wird, weil beide auch ein Eigenthum der Gräfin von Valendis waren und ihre Zerstörung mit der Verwüstung des Val de Ruz durch die Berner gleichzeitig und mit eine Folge des zwischen dem Herzog Leopold und den Eidgenossen abgebrochenen Kriegs war. Wird sie aber von Justinger mit Recht den Bernern zugeschrieben? In Beziehung auf diese Angabe findet schon in der anon. Stadth. eine auffallende Differenz der Lesarten statt. Die Handschrift v. Müllinen liest: „darnach bald zugen die von Bern gen Willisow, das da der Grefin v. Valendis gehörte und gewunnen die statt und Hasenburg die vesti, und branden und wusten si bede, und zugen wider hein.“ — Damit stimmt im Wesentlichen die Handschrift des v. Stein überein, denn für den Sinn macht es keinen Unterschied, wenn sie die Anfangsworte in „darnach zugen sy“ verkürzt und am Ende die Worte „si bede“ mit „das Alles“ vertauscht. Von mehr Bedeutung ist aber, daß die Zürcher- und Basler-

Handschrift „darnach bald zugen die von Bremgarten“ lesen, eine Lesart, welche auch Etterlin¹⁾ und der Luzerner-Schilling vor Augen gehabt und befolgt haben. Daß nun aber jedenfalls die Berner Willisau und Hasenburg nicht zerstört haben, sondern daß diese That von des Herzogs Leopold eigenen Leuten ausgegangen sei, das geht unwidersprechlich aus zweien in ihrem Inhalte übereinstimmenden neuenburgischen Documenten hervor, welche Dr. von Stürler aus der Collectio diplomat. des Schulth. v. Müllinen im Anzeig. f. Schweiz. Gesch. und Alterthumsk. B. VIII, S. 25 ff. veröffentlicht hat. In diesen Urkunden klagten Frau Macha (Makaud) v. Nünenburg (in Hochburgund) und ihr Sohn, Graf Wilhelm von Narberg, Herr zu Balendys, daß die Gräfin durch den Hofmeister des Herzogs bei Ausbruch des Kriegs mit den Eidgenossen unter Androhung der herzoglichen Ungnade überredet worden sei, das Burgrecht mit Bern aufzugeben und die Stadt Willisau nebst der Burg ihm zu übergeben, „daß er darus kriegen möcht,“ unter dem schriftlichen Versprechen, „ihr die Stadt und Burg, mit allen iren lüten und gut ane schaden ze widerkeren.“²⁾ Allein die Bürger von Willisau waren schon früher mit den Eidgenossen, namentlich mit Luzern, in nähere

¹⁾ Die Stelle bei Etterlin (Bl. 4) lautet: „demnach bald als der stritt zu Sempach beschehen und sust allerhand darnach verlouffen was, zugend die von Bremgarten gan Willisouw, das den Graffen von Balendys zugehört, gewunnen die statt und ouch Hasenburg das schloß, brannend und wustend beide und zugen widerumb heim, alles im nächsten jar nach dem beschehenen stritt ze Sempach.“ Schilling, S. 17: „demnach als die von Bärn gen Rodolz über den graffen von Balendis zugen und Torberg innament und gewunnen, zugen die von Bremgarten gen Willisouw, das gehört dozermal dem Graffen von Balendis, gewunnen die statt und darzu Hasenburg das schloß, brannend und wustend sy beyde und zugen wider heim. Diß beschach im nächsten jar nach dem Sempach frit.“

²⁾ Das betreffende Document hat Ropp Urf. I, Nr. 82, ebenfalls aus der Sammlung des Hrn. v. Müllinen publizirt.

Verbindung und sogar in ein Burgrecht getreten und gerade deshalb hatte die Gräfin das Burgrecht in Bern angenommen, um mit seiner Hilfe eine Losreißung derselben von ihrer Unterthanenpflicht zu verhüten; und daß ihr dies allerdings gelungen sei, sagt sie selbst: „als wir verbunden waren zu denen von Berne, durch das wir unser lüte ze Willisow dester baß in Gehorsam gehalten möchten, das uns ouch die von Berne getrüwlich hulfend und rietend, und darzu dieselb unser lüt liding und los machend von dem burgrecht, als sy sich wider uns ze den von Luzern vereinbart hatten, und wir uns aber derselben lüten wider in Gewalt und in Gewere brachtend.“ — Wie nun Leopold seinen Zug gegen Sempach unternahm, so wollte er sich seinen Rücken sichern und sah daher die Oesterreich feindlich gesinnte Bürgerschaft Willisaus lieber in seinen eigenen Händen, als unter der Obhut der mit den Eidgenossen verbündeten Berner. Daher das Ersuchen seines Hofmeisters an die Gräfin, eine österreichische Besatzung in die Stadt und Besse einzulassen, und dieser wird denn auch in jener Klageschrift ausdrücklich die Plünderung und Verbrennung der Stadt zugeschrieben. Ob aber dies vor oder nach der Sempacherschlacht stattfand, ist nicht ganz deutlich. Sehen wir bloß auf die erste der beiden Urkunden, so ist das Letztere wahrscheinlicher, denn darauf führt 1) der Wortlaut derselben in folgender Stelle: „darüber ist uns die vorgenannte Statt verbrönnit und verwüestet an Lüte und an Gute, und unsere Lüte gefangen und geschetzt, und noch hütt des Tags in Gefangnisse und in Bußen liegend hinder unser Herrschaft und ihren Dienern, da si der Hofmeister hingab nach unsers Herren Tode.“ Hier ist es zwar nicht deutlich, ob die Verbrennung der Stadt und die Gefangensetzung der Leute als gleichzeitige Ereignisse bezeichnet werden sollen, oder ob sich die Zeitbestimmung „nach unsers Herren (des Herzogs) Tode“ nur auf die Einkerkierung der Bürger bezieht. Allein 2) scheint es an und für sich nicht natürlich, daß Willisau, das ja durch die darin zurückgelassene Besatzung hinlänglich gesichert

war, vor der Katastrophe bei Sempach und dem Tode Leopolds verbrannt worden sei; denn erst nachher konnten Rachedurst und Politik im Bunde die durch den Sieg der Eidgenossen einerseits und die zu der feindlichen Partei hinneigenden Gesinnungen der Willisauer anderseits sich unsicher fühlende Besatzung zu jener Maßregel antreiben. — Und dennoch wird die Annahme, daß Willisau noch vor der Schlacht bei Sempach, wahrscheinlich am Morgen des Schlachttages selbst von den abziehenden Oestreichern in Brand gesteckt worden sei, durch den Wortlaut der zweiten Urkunde empfohlen, wo es heißt: 1) daß Leopold mit seinem Heere vor Willisau gezogen sei: „do kam aber der vorg. Herzog Rüpold von Oestrich selber in den Krieg, so er hat mit denen von Luzern und andern Eidgenossen und zog mit sin selbs Eib und mit großem volk für die obgen. statt und burg und fordret an die obgen. Kleger, das si dieselbe statt und burg im ingeben, daß er daruß kriegen möcht.“ 2) Daß bei dem Abzug des Herzogs von der Stadt dieselbe geplündert und angezündet worden sei: „Ueber das alles der Herzog Rüpold und sin volk hant ir gelüpt nit gehalten, doch (ir Wirdigkeit vorbehalten) hand si, do si von der Statt scheiden wolten, die Rüt daselbs gefangen, geischeht, ir gut genommen, die Statt berobet und vil Rüt erschlagen und zum letzten die Statt und Besti verbrennt mit ir bösen Willen.“ Der Herzog scheint es also einfacher gefunden zu haben, die gegen ihn feindselig gestimmte Stadt auf diese Weise unschädlich zu machen, als eine Besatzung zurückzulassen und dadurch seine Streitkräfte bei dem bevorstehenden Kampfe zu schwächen. Daß der Brand von Willisau vor der Schlacht stattgefunden habe, deutet auch das Sempacher Lied an, wenn es im Eingange, 3. Str., heißt: „do sach man wie die veste dahinder z'Willisow brann.“ — Bei Plünderung und Brand mögen sich die Leute von Bremgarten im österreichischen Heere vor Andern betheiligt haben, wie nach dem Zeugniß derselben Urkunde die von Zofingen und Sursee sich bei der Plünderung der Beste Hasen-

burg besonders hervorthaten. Es heißt nämlich: „Item, als ouch unser Bestin Hasenburg Matthisen von Büttiken empfohlen ward von unserm Herrn v. Oestrich und derselb Matthis von Büttiken mit uns redte, das wir die Bestin rumen, darus ziehen und in die von unsern Herren wegen von Oestreich ingeben mustend, wann er uns gelobte, die Bestin zu behütende und das Unser, so wir doruf hattend, nit ze verlierende noch ze wüßende: dorüber so sind die von Zofingen und von Sursee uf dieselben Bestin kommen, mit Karren und Wagen, und hand uns da alles das genommen, das si da fundent, und über unser Slösser gebrochen und vil Plunders und Husrats, Armproß und Büchsen, groß und klein, und was si da fundent genommen und hingefürt; dasselb das si uns also genommen und noch vorhand, besser denn 1000 fl. gewesen ist, darnach sind die Biendt kommen und haben uns die vestin verbrannt 2c.“ — Es scheint dies dagegen nach der von den Oestreichern verlorenen Schlacht geschehen zu sein, wo die aus Zofingern und Surjeern unter Matth. von Büttikon bestehende Besatzung, als sie einsah, daß sie dieselbe nicht gegen den Andrang der Eidgenossen würden halten können, Husrath und Waffen bei ihrem Abzuge mitnahmen, damit sie nicht in Feindes Hand kämen, worauf die Eidgenossen die leere Burg in Brand steckten.

Der Zug der Berner gegen die Gräfin von Valendis beschränkt sich also auf die Verwüstung des Val de Ruz, wobei ihr laut jenen beiden bereits angeführten Urkunden nicht weniger als 24 Dörfer und Kirchen zerstört wurden: „Item, umbe das, das ich Machau v. Nüwenburg vorgeant min Burgrecht ze Berne uffgab und min Statt Willisow minem Herrn inantwortete, zugen die von Berne uff uns Graff Wilhelmen und Machau von Nüwenburg in unser Tale ze Rutolf und brannten uns do 24 Dörfer und Kilchen und alles das; so wir vor der Bestin hattend, das wir mer denn umb 12,000 Gulden schaden genommen hand.“

Ueber die Belagerung und Uebergabe Thorbergs geben zwei Urkunden Auskunft, welche Schreiber in dem Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, Th. II, S. 49, veröffentlicht hat. Die erste ist ein Hülfsgeſuch Herzog Leopolds des Jüngern an die Freiburger während der Belagerung, d. d. Sonntag nach Jacob Apost. (31. Juli) 1346: „Wiſſet, das die von Bern im Dechtland und ir Eidgenossen unsern getrüwen lieben Petern v. Thorberg daselbs ze Torberg beſeſſen habent, den aber wir meinen ze retten u. ſ. w.“ Die andere gibt den Freiburgern Kenntniß von der erfolgten Uebergabe d. d. S. Oswaldtag (5. August): „Als wir ouch vormalen verſchrieben und gebetten hatten umb hilff von des von Torberg beſetzung wegen, also laſſen wir ouch wiſſen, das dieſelb veſti us ſinen handen mit tädigen bracht iſt.“ Beide Briefe ſind zu Brugg ausgestellt.

154 b. Die Schlacht bei Sempach (S. 213).

S. 213. Zuſt.: „und da die eidgen. mit denen von Zürich — heim ze fahren.“ Cod. 657 (Henne, S. 119): und do die vorgebant unser aidgenossen mit irem Volk bi 14 tagen by uns warend und wider haim kamend unverſert und unbekümbert von unsern vyenden, do kam unser aidgenossen für, das herzog Rüpold groſß volk zuo einandren bracht hatt, und das er maint gen ſempach ze ziehende; do erloptend wir denſelben unsern aidgenossen, das ſi haim ſöltind varen.“

S. 213. Zuſt.: „und als die fiend zu beiden ſeiten einander ſachent, da ſcharoten ſi ſich uf dem acker — uf witem (Tſchachtlan: flachem v.) feld aneinander.“ — Cod. 657 (Henne, S. 120: „und do baid tail ainandren ſahend, do ſcharatand ſi ſich uf ain acker und zugend also geſchart mit bedachtem muot uf flachem veld zuo ainandren.“ (Nun fehlt auffallender Weiſe in Cod. 657 die nähere Beſchreibung des Kampfes, welche bei Zuſt, mit den Worten: „den herren was gach zu den eidgenossen“ beginnt, und biß zu den Worten: „das nüt vor den ſtreichen geſtan mocht“ geht, und

eben diese Worte fehlen auch im Texte der anon. Stadtkr. und Tschachtlan, so daß sie ein späterer Zusatz von Justinger selbst zu sein scheinen; ¹⁾ nachher stimmen die Texte der Zürcher- und Berner-Chroniken wieder fast wörtlich überein). Cod. 657 fährt nämlich fort: „und kamend mit ainandren ze vechten und gab der almächtig Got den obgenanten unsern aidgenossen signust und gelük, das si den vnyenden ritterlich obgelagend und das si das veld mit groöen eren behuobend, und ward der obgenante herzog E. und mit im der sinen wol 1676 und mer erschlagen zc. und warend den vnyenden mer den 4000 ze roß und vil fußvolks und was unser aidgenossen nit mer den 1500 man. Und do der strit also genzlich ergangen was, do zugend unser aidgenossen wider haim, das nit vil me den 100 man verlurend und fuortend mit inen ab der walstatt die paner von tyrol, des von oxsenstain paner, des grafen von tierstein paner, der margrafen paner von hochberg, der statt paner von schaffhusen, der von mellingen paner und andri klaini venli, der si nit erkantend.“

155. Der Herbstzug der Freiburger gegen Bern (S. 216).

„Die Temper-Mitwuchen“ — der 3. Quatember im J. 1386 fiel wirklich auf einen Mittwoch den 19. Sept.

„Nämlich den Herrn zc.“ *Anon. Friburg.* Eodem anno (1386) misit Dom. dux in Friburgo circa 26 lanceas in exaltatione S. Crucis (14. Sept.), quarum erant capitanei 4 nobilis Barones sc. *D. de Ray* (s. *Dunod*, *Mém. pour servir à l'hist. du Comté de Bourgogne* p. 102—109), Dom. *de Blamont* (aus der Grafschaft Montpellier), dom. *don Vergier* (von Bergh im Burgund; Just schreibt Berje, die anon. Stadtkr.: Bergen), et Dom. *de Novo Castro*

¹⁾ Von „dem Spiz“ den die Eidgenossen bildeten, spricht auch Königshofen.

(v. Neuchâtel in Burgund, ein adeliches Haus, nicht zu verwechseln mit dem gräflichen in der Schweiz).

Die anon. Stadtschr. und Tschachtlan lassen den Feind „uß dem alten rathuß“ erblickt werden; da nun aber das alte Rathhaus neben dem Kirchhof unterhalb der Münsterkirche lag, so konnte Justinger mit demselben Rechte sagen, man hätte ihn „ab dem Kilchhof“ gesehen auf dem Felde, d. h. wohl auf dem Kirchensfelde. Wie dies aber möglich war, wenn der Feind auf der gewöhnlichen Freiburger-Straße hergeritten kam, ist schwer zu sagen.

Der Anonymus schreibt: „Venerunt autem in Friburgo ante exaltationem S. Crucis et die Mercurii post festum (19. Sept.) equitaverunt predicti domini cum milicia de Friburgo et erant numero ultra 200 lanceas, qui volebant solum videre patriam et villam de Berno, et exierunt villam de Friburgo in secunda hora post mediam noctem et equitaverunt ante Bernam. Sequuti autem fuerunt ipsos multi pedestres fere 500 et levaverunt predam maximam animalium. Illa die Mercurii habebant Bernenses eorum mandatum et exierunt contra nostros circa 10,000 tam equitum quam peditum et sequuti fuerunt nostros usque ad fluvium de la Singina. Illa die remanxerunt de nostris circa 24 peditum volentes dimittere animalia [*nolentes* d. a. ?]. Adduxerunt autem animalia aliqua et unum compedentem nobilem vocatum, *Yvo de Bollingen*.

Der Cod. San Gal. 629 (Henne, S. 150): „der Herr von Blamont, der Herr von Werse und der Herr v. Rhen kament gen fryburg. Also kam ein red gan fryburg, wie die von bern werent gan basel zogen, wan si dozermal nit wol an den von basel warent. Des trostent sich die von fryburg und zugent mit den vorgehen herren uß, wol mit 1800 pfert, gar heimlich für den bremgarten und respeten do das vich zusamen und woltend domit wider hain sin. Des zugent die von bern uß und woltend mit inen gestritten han. Do flueht die herren und das volk mit inen. Also yltend inen die von bern nach unß an die fenschen, und er-

schlugent ıro uff 52, der ein teil vergraben wurdent vor dem forst in einer gruben. ıro ward ouch ein teil gefangen und der von bern wart niemant erschlagen, denn ıvo von Bolligen ward gefangen. Und als die herren von welschenlanden sachent, das die von bern so mannlich warent, do hieschent si ıren sold ze fryburg, und rittend wider hinweg von forcht. Nienach begand man umb friden reden zwüschent beden teilen, und brachten ouch den v. Zürich (Bern?) spys und also reden der apt von wettingen und ander herren darunder umb frid. Also namend die von bern den friden uff durch dero von Zürich willen, wan inen spis brast; sunst hettend si es nit than, und ward also ein frid gemacht 7 jar. Diß richtung beschach am 1389 jar darnach macht man frid 21 jar. In disem vorgehen. krieg zugent die von bern an sich die statt und herrschaft bürren, die grafschafft nidow, item das land oberribental, die statt underseewen, item die zwo burgen und herrschaften uspunnen und oberhofen. Und die von Solotern zugent an sich die Herrschaft buchegg."

Aus einem andern St. Gallercodez bei Henne S. 127:

„Und als die von bern nit in den krieg warent und sich lang überhept hattend unß nach dem stritt ze sempach, darumb inen die eidgenossen übel redtan, und aber der jung herzog lüpold inen großen schaden zuofügt und meyenberg von den eidtgenossen zerstört ward, also widersaittend die von bern dem herzog und ouch den von fryburg und wuostend inen ir land umb ir statt und gewunnen mayenberg, tachsegg und castell und verbrantend die dry burg. Item und stürmtent vil und dick an friburg die statt oben und unten, das doch die von friburg allwägen ir statt behuobent und nit haruß kament und das die von bern mit ir großen büchsen vil und me an die statt schussent, darnach zugent si in das land genant blansphei enet friburg und verwüostent das da was; aber des von saffoi was, dem tatent si nüt und zugent do wider heim."

156. Huldigung von Unterseen und Simmenthal (S. 218).

Sch. N. Burger und Gem. v. Unterseen huldigen den 14. August 1386 (Staatsarch. Reg. Interl. 420).

Gastlan und Gemeinden des Ober-Simmenthals schwören um Bartholom. (d. h. vor dem 24. Aug.) von Freiburg an Bern. (Müller II, 484), worauf ihnen Sch. N. und Gem. Bern ihre Rechte und Freiheiten bestätigen den 23. Aug. 1386, f. Freiheitenbuch, fol. 300 b.

Den Absagebrief Berns an Freiburg vom 11. August 1386, mornd. n. S. Laurenz, und den von Biel v. 28. Aug. geben das Sol. Wochenbl 1827, 292 f. und der Recueil dipl. de Frib. V, 3, 4.

156 a. Die Einnahme Wesens.

Cod. 657 (Henne, S. 126): „und an denselben löufsen an unser frowentag ze mitten ougſt (15. Aug.) do zugend unser aidgenossen von lugern, von ure, von swiz, und underwalden, v. glaris und och wir v. zürich für wesen die statt, und sturmtand an die statt und gewunnend si mit kraft und mit großen arbeiten. Do wir si also ingenommen hattend uf den donstag nach dem vorge. unser frowentag, da schwuorend si zuo unsern aidgenossen und zuo uns ein ewig buntnuß.

156 b. Das Gefecht der Zürcher (S. 218).

Die Zürcher-Chronik, aus welcher Just. auch dies Kapitel entnommen hat, ist hier um einige Notizen ärmer. Ihre Worte lauten in Cod. 657 (Henne, S. 127): „Und uf den vorge. donstag zugend wir von Zürich us unser statt mit dem volk ze mitternacht mit den lüten, die wir dennocht hie haim hattend und das dennocht unser statt wol besorget was, und fuorend also wol 2 myl von unserer statt

in das wental und namend da ain großen rouß by 1000 haupt und fuortand den mit uns dannen und wnestand und brantand was wir fundent, und zugent mit unsern büchsen für die nûwen regensperg und schussend da durch die tor in die vorburg. Und do wir dannen zugent und heim woltend, d kamen uns die vyand uf dem veld an by dem Krayenstein, der was 300 spieß ze roß und vil ze fuoß, den wir ze dem fünftenmal alweg gern hättend gefochten, denn das si allemal wider hinder sich fluhend, und tribent das mit inen by 5 stunden. Doch ward da hertiflich battellet, das der vyanden mer den 50 gewapnoter erschlagen ward. Von den unsern belaid och by 10 da tot, der was nit mer won 3 gewaffet und behuobend wir mit ere das veld und tribend den vorgenannten rouß mit gewalt und mit werhafter Hand hain und gelang uns von gottes gnaden wol. In diesen löuffen ward rümlang die burg und bülach von den unsern verbrent und moßburg ward och von den unsren ingenomen.

157. Die Mordnacht zu Wesen (S. 220).

Hier hat Justinger nebst der anon. Stadtkr. allein das richtige Datum: „Fritag vor Matthiastag (20. Febr.) 1388; Schilling hat dafür den S. Michelstag und Tschachtlan den S. Martinstag. Das Kapitel ist aus der Zürcher-Chronik (Cod. St. Gall. 657) entnommen und lautet bei Henne, S. 131 also: Und do sich also in krieg vergieng unß uf den fritag vor S. Mathiastag in dem 88 jare, do hattend ira vil der burgern zu Wesen haimlich umb volk geworben, die von der Herrschaft stetten und landen zu inen kament und ir ain tail in die statt verstoelenlich giengen und also verborgen in den hüßern lagen. Und uff den vorge. fritag ze mitternacht do brachent die bürger von Wesen und die si by inen in der statt hattend, uf und erschluogent und ermurtent die erbern lüt von Glaris, die by inen in trüwen und in fründtschaft lagen by 40en und er-

totent die darüber das si sich nit wustent vor inen ze hüten, und gabent der Herrschaft mit semlicher verratniß und mörder die statt in."

158. Der Zug ins Wallis (S. 220).

Die Winterthurer Hdschr. hat hier die irrige Jahrzahl 1387 statt 1388. Man muß wol annehmen, daß die Berner bereits nach Hause zurückgekehrt waren, als sich die Leute der oberen Gehuden Chombs, Brieg und Bisp erhoben und den Savoyarden den 20. Dezember bei Bisp jene Schlacht lieferten, in der sie 4000 Feinde erschlugen und die Uebrigen wieder zum Land hinausjagten. Darauf beziehen sich die Worte am Schluß: „do ward die thäding nit lang von den Wallisern gehalten."

In dem Manuscript, welches den Anonymus aus Freiburg enthält (im Schweiz. Mus. von 1794) findet sich darüber, S. 634 sq., von einer Hand aus dem XV. Jahrh. Folgendes: A. D. 1388, 23 a. die mensis Decembris, que fuit dies proxima a. vigiliam festi nativitatibus domini nostri J. Christi fugata fuit tota acies Dom. Comitibus Sabaudia. Erant autem fere 8000 hominum tam de Vuaudo, tam de Sabaudia. Illa die fuerunt tam ferro mortui quam submersi in Rhodano 1500 homines Sabaudi. Tentavit enim Comes Sabaudie invadere Vallesiam et patriotas, qui viriliter resistentes ipsos et suos potenter expugnarunt. Petrus de Rarougia erat summus capitaneus Vallesiensium." Stumpf in seiner handschriftlichen Reisebeschreibung in's Wallis von 1544 führt daselbst folgendes Fragment aus einem alten Zeitbuche des Gehutens Brieg an: „A. D. 1388 die XXa mensis Decembris facta est illa cruenta strages in Vespia inter Comitem Sabaudia et patriotas Vallesiae superioris. Nam Leucenses et alii inferiores a Comite coangustati arma cum eodem contra superiores Decenos sumere coacti fuerunt. Tandem cum Vespiani venissent, fit congressus et strages magna, ibi cecidit flos procerum et nobilium totius Sabaudia. Interempti enim sunt

de exercitu Comitum ultra 4000 hominum. Ceteri turpi fuga abacti natale solum repetierunt.

159. Die Einnahme Bürens (S. 221).

„Der Freitag nach dem ostern Tage“ war im J. 1388 der dritte April, die Ostern fiel auf den 29. März. Der Anon. Friburg. (Schwz. Mus. 1794, S. 621) setzt dafür den fünften April: *it. anno predicto die quinta mensis Aprilis, que fuit in dominica de Quasimodo* (venerunt) ante castrum de Burron et ipsum *per proditores* (scheint irrig) ceperunt et ad mortem posuerunt omnes preter Capitaneum, qui vocabatur Hans Ulrich de Tattenried (d. i. Delle) domicellus et villam et castrum combuxerunt et muros funditus destruxerunt. Bei Henne Glingenb. S. 143 setzt dagegen der St. Galler Codex 629 für die Einnahme Bürens den achten Tag Ostern (den 6. April). Was Just. nur verblümt zu verstehen gibt, wer nämlich schon früher Büren angezündet habe, das sagt der Anon. mit dürren Worten (S. 613): „*Videntes autem Bernenses, caput esse mortuum* (daß der Herzog v. Oestreich vor Sempach erschlagen worden sei) *procuraverunt comburere villam de Burron, que erat domini ducis et Friburgensibus,*“ und S. 614: „*Anno predicto et quinta die mensis Augusti, que tum fuit dies dominica, procuraverunt comburere villam de Burron per unum, qui morabatur apud Burron et erat de Berno. Die predicta combussit ille rusticus dictam villam totam. Fuerunt postea Bernenses ante predictam villam, sperantes capere, pluries. Sed non potuerunt, quia tunc erat bene munita per Friburgenses.*“

159 a. Der Streit zu Glarus (S. 222).

Auch hier sind die Berührungspunkte mit Cod. 657 augenfällig. Cod. 657: „darnach an dem 9. tag Ab-

reellen a. D. 1388 kament diß nachgeschribnen herren und stett mit großem volke als 6000 mann gen glaris an die legi, d. i. graf Johans von Werdenberg, herr ze sargans, die grafen von toggenburg, peter von torberg, h. joh. v. Slingenberg, der v. rappeltstein und ander herren, ritter und knecht, und diß stett: schaffhusen, wintertur, fromenveld, radolfzell, rappreswil und ander und gewunnend die legi ze glaris und kament mit gewalt in das land. Des besampnoten sich die v. glaris, das ir bi vierthalb hundert (Zust.: 200) werhaster mannen waren, die griffent die vyant an und erschlugent ir etwa vil in dem land ze tod. Des wurdent die vyant flüchtig und jagtand inen die von glaris nach und erschlugent iro wol bi 1800 mannen und ertrauf ir etwa vil in dem walensee und och in der lint, das die herschaft bi 2400 mannen uf den tag verlor. und gewunnend die von Glaris 1200 man harneschs und 13 paner und vil roß und ward der von Glaris nit me erschlagen denn 54 man. Und was der vyenden lebendig belaiß, die fluchent gen wesen in die statt und uf den 11. tag abrellen in dem vorgesaiten jar da stießent die vyant die statt wesen an mit für und verbranntent si genzlich und zugent da die burger von wesen mit ir wib und kinden, und och die andren die by inen warent, jederman da er hin komen mocht."

160. Kampf um Rapperswyl (S. 223).

Cod. 657 (Henne, 140 f.): „nachdem als es ze glaris und ze wesen ergangen was, do zugent die von zürich an dem 12. tag aberellen im 88. jar für die statt rapperswyl, und kament für sich zu inen dar ir aidgenossen, die von lugern, von zug, von ure, von swiz, von underwalden, von glaris; darnach an dem 28. tag aberellen kam der von bern volk für die vorgenannte statt; darnach an dem 30. tag aberellen kament die von solotron ouch zu den unsren mit

60 man ze roß und ze fuß; und an dem 1. tag mayen a. d. 88, do zugent die von zürich und ir aidgenossen an die vorgenannte statt und sturmoten daran, und wart do gar hertentlich gesturmet und kam von unsren ain tail in ain huz an der statt, und werat der sturm von fruo als die sunn usgieng unß nach uff die vesper. Do giengent unser aidgenossen und wir von dem sturm und verlurant wir (die Zürcher?) uff demselben sturm 40 werhaster mannen. Darnach an dem 3. tag zugent die von Zürich und ir aidgenossen jederman wider haim in sin land.“

(Was Just. zu dieser Schilderung beigefügt hat, ist einzig die Notiz, daß Hr. Peter v. Thorberg mit viel Mittern und Knechten in der Stadt war).

161. Belagerung der Stadt Nidau (S. 223).

Die Detailberichte, welche der Anon. Frib. darüber gibt, sind zwar kaum unpartheiisch, rühren aber von den mündlichen Aussagen von Freiburgern her, welche dort in Besatzung lagen und nach erfolgter Uebergabe des Schlosses wieder nach Freiburg zurückgekehrt waren. Insofern haben sie den Werth von direkten Zeugenaußsagen, die den Bericht Justingers ergänzen und zum Theil berichtigen.

„Im meyen.“ *Anon.*: „deinde in festo assumptionis domini que fuit 7. die mensis Maji iverunt ante castrum de Nydowa “

„und stießend die Grömden füre an und wichen in das Slosß.“ *Anon.* ibidem morati fuerunt 13 dies; in 13 a die *delebant* Agie (soll wol heißen: *debeant aggredi* — oder wie der Verf. gewöhnlich schreibt *agredi*) villam, et illi qui erant in villa gentes armorum timuerunt prodicionem de gentibus de villa, et ipsimet combuxerunt villam et decapitaverunt aliquos de villa.“

„und ertrunfen — me denn 30 man. ¹⁾ *Anon.*: „Illa die, que fuit dies mercurii post Pentecostes fuerunt submersi de illis de Berno CL (!) in una navi, et circa 15 combusti, de quorum numero 36 armati de pede ad caput. Istud fuit factum XIX (imo XX) die mensis Maji.

162. Die Belagerung des Schlosses Nidau (S. 224).

„und wurdent si dazwüschen nit entschüttet.“ — *Anon.* „Illo tempore nostri semper expectabant consolationem domini de Cussiaco, qui debebat venire in festo nativitatis b. Johannis baptiste sequente cum magna potestate; etiam dux Austriæ in summa potestate.

Aus der Zeit der Belagerung des Schlosses berichtet der *Anon.* folgende einzelne Züge:

26. Mai. Anno prefato *die 26 a mensis Maji* cum essent adhuc ante castrum de Nydowa descenderunt aliqui de castro et fregerunt illis de Berno unam pissidem (piscis oder pyxis, Büchse, Steinschleuder) et scinderunt cordas ingeniorum eorum et cordam unius navis, que recessit per aquam et fuit ffacta; que dies fuit dies Martis.
27. Mai. Die Jovis post, que fuit dies corporis Christi et 27 dies mensis Maji, aggressi fuerunt pontem per unam navim grossam, que erat coperta igni, volentes comburere pontem et lu chaffa (l'échafaud) existentem supra pontem. Illi de Castro venerunt supra pontem et projecto supone (sulpore, souffre) et pice et pinguedinibus cum igne combuxerunt navim et lucrati fuerunt illi de castro unam grossam targiam (Tartsche, Schild), quam posuerant ante navim et deportaverunt suspendentes targiam, in

¹⁾ Der von Henne Glingenb. Chr. S. 143, angeführte St. Galler-codex Nr. 629 sagt: „doch verdurben der von Bern wol 20 in ein schiff, das es undergieng vor überlast, als ir zewil darin was.“

qua depictus ursus, signum eorum, suspenderunt pedes sursum ante eorum conspectum (vielleicht: et deportaverunt targiam, in qua — eorum, suspendentes pedes surs. etc.)

28.—31. Mai. Ultima hebdomata mensis Maji et circa projecerunt parva dolia plena stercore humanorum ad castrum, sperantes corrumpere aerem et propter hoc reddere castrum.

18. Juni. It. anno predicto 18a die mensis Junii que fuit dies Jovis ante festum nativitatis b. Johannis baptiste aggressi fuerunt Bernenses castrum de Nydowa et combuxerunt casale quod erat supra pontem castri. Sed carum fuit eis venditum; qui mortui fuerunt aliqui de notabilibus, quoniam adducta fuerunt in Berno tria dolea mortuorum plena. Hoc referebat dom. ballivus Lausannensis, et Aymodus de Prez, qui tunc erant in Berno cum domino Guydone de Prengins Episcopo Lausanne, et dom. Petro de Muris, militis (milite?) armorum et in legibus, qui tunc erant pro treugis vel pace, ad finem quod levarent aciem de ante Nydowa.

Anno predicto reddiderunt ¹⁾ Dom. *Johannes de Rosay*, miles capitaneus de Nydowa et alii scutiferi, qui erant in castro, et deliberaverunt castrum illis de Berno. Non enim poterant plus tenere castrum, quia confractum erat in multis locis et jam comederant tres equos pre fame. Obsessum enim fuit per septem ebdomadas cum tribus diebus.

¹⁾ Der Tag der Uebergabe wird weder von Just. noch von dem Anon. näher angegeben. Der von Henne in *Glingenb. Chr.* S. 143, angeführte St. Gallercodex, Nr. 557, sagt, es sei „an dem sunnentag vor St. Johantag zue sungicht,“ (d. h. am 21. Juni) geschehen. Wenn die Belagerung von Stadt und Burg genau 7 Wochen gedauert hätte, so müßte die Uebergabe des Schlosses den 25. Juni erfolgt sein, da die Belagerung nach dem Anon. am Himmelfahrtstage, den 7. Mai, begonnen hatte.

Tunc *ignorantes* [igitur?] videntes nullum auxilium eis advenisse mittaverunt, quod exirent securi cum bonis eorum, et sic recepti sunt ad veniam, et venerunt Friburgum stipendiarii nostri et aliqui de villa nostra, qui etiam erant in castro, numero decem lanceis, scilicet *Gaspar*, qui erat capitaneus illarum 10 lancearum,¹⁾ it. *Rodolf. Pitignie, Vivians Merlo* vexillifer predicti Gasparus (Gaspari?) allumpnus, Dom. *Ultricus de Aventicha, Allumpnus de Vigney, Heinrichus Rindre de Yverduno, Joh. Portunus de Yverduno*, et *Humbertus Ross* de *sancto Ranberg* en la Bresse, qui fuit mortuus in castro per lapides de la Troye die Jovis ante festum b. Johannis Baptistae. Etiam fuerunt stipendiarii peditum cum eis XV. Levaverunt autem Bernenses quinque ingenia et deux Troyes ante castrum. Projiciebant quotidie ad castrum 200 lapides et ultra; ponderabat autem lapis de la Troye 12 quintalia. Omnibus computatis fuerunt mortue in castro 10 persone.

163. Der gefangene Bischof (S. 225).

Ein darauf bezügliches Aktenstück veröffentlichte das Sol. Woch. 1829, S. 710: Ein Theobald v. Altorf (Bassecourt bei Delßberg), Edelfnecht, profurirt einem andern Edelfnecht, Burkard de Periculo (Bourcard de Péry), von Sch. N. und G. von Bern 125 Gulden zu fordern,

¹⁾ Er hieß *Johannes dictus Pradier alias Gasquart*, armiger; so nennt er sich selbst in einer Urkunde vom 2. August 1388, wo er Sch. N. und G. Freiburg für den Empfang seines Soldes während eines siebenmonatlichen Dienstes, „tam in dicto Friburgo quam etiam apud villam atque castrum de Nydouwa,“ sowohl für sich, als für die neun von ihm befehligten Lanzen, quittirt. Recueil. dipl. V, 32 ff.

die sie ihm „ratione et ex causis promissionis per ipsos factæ de *dominis Episcopo et Priore* qui in castro Nidowe capti et detenti fuerant per Dom. Johannem de Rosenio, militem, et suos complices“ schuldig geworden waren. Die Urkunde ist datirt in vigilia festi omnium Sanctorum (31. Oktober) 1388. Vgl. Trouillat IV, p. 804.

163 a. Die Verwüstung Badens (S. 226).

Cod. 657 (Henne, S. 145): „A. D. 1388 an dem nechsten montag nach St. Urbanstag, da kamen unser aidgenossen von luzern, von zug, von swiz und von underwalden und och die von entlibuoch, unser guoten fründ her gen zürich und uff den vörgenannten mentag zugend wir mitenandren hinab gen Baden und wuostend und brantand die hüszer zuo den bädern, und das für ward so groß und kam och wind in das für, das es über die lindmag kam und schluog zu den kleinen bedern, und das da wol 31 hüszer verbrunnend, und warend die von Zürich und von schwyg in dem boden by den bedere, und die andern stett und waltstett hattend den berg inn.

164. Von mancherlei Reisen der Zürcher (S. 226).

Justinger gibt hier nur eine summarische Uebersicht, den Detail gibt Cod. 657, und in diesem Kapitel namentlich zeigt sich unverkennbar, daß Just. diese Zürcherchronik vor Augen hatte und ausgezogen hat.

Just.: „es wäre da die Oesterricher v. Rapperswil gen Wediswil zugent, da wurden der fienden 16 erlagen.“

Cod. 657 (Henne, S. 146): „A. D. 1388 am sonentag fruo vor st. laurencientag do fuorent die von Rapperswil und die österricher bi 30 schiffen gen wediswil und verbrantend wol 20 hüszer. Des staltend sich die von wediswil

ze wer und luffend gen den vyenden mit ainem geschray und jagtend si zuo den schiffen an den se, und verdurband der vyenden, si wurden erschlagen ald si ertrunkind, wol 16, und der von wedischwil verlurand wol 8 man.

Zust.: „darnach da sich die von zug verstaftend — die verluren 14 man, die da erslagen wurden.“

Cod. 657 (Henne, S. 146): „A. D. 1388 an dem nechsten fritag vor st. othmarstag (13. November) do zugent unser aidgenossen von zug uf und verstaftend sich am Jonan, und schicktend aber wir von zürich unser soldner und etlich ander ze roß und wol 300 ze fuß uf dieselben tage denselben unsern aidgenossen ze dienst, und verstaftend sich die von unser statt ob lunghof in das holz. Des schicktand die von zug by 50 knechten gen bremgarten uf ain zöche. Die namend och etwas vichs für sich und tribend das vast und yltend heruf gen den unsren. Des jagtend inen die von bremgarten nach ze roß und ze fuoß, als endlich das si dieselben knecht ze lunghofen eryltend und tatend inen als not, das die knecht von zug um hülff ruoftend und von dem geschrei brachend die von zürich uf und kamend denen von zug ze hülff und erschlougend der von bremgarten uf derselben getat 14, und beschach diß e das die von zug mit der panner zuo der getat kämind und damit zugend die von zug und die unsren wider haim unversert.“

Zust.: „denne da der von Zürich friheit gen Wilberg luffent — denn 70 man.“

Cod. 657 (Henne, S. 144): „Darnach an dem 9. tag höwmonats a. d. 1388 do luffend unser fryhait gen wilberg und namend do ain erber vich; des werdend die von wintertur und ander unser vyent inen und fürzugend inen den weg und staftand sich ennethalb dem gesenn by des hegnowers reben in ain holz. Des warend wir die von zürich der vorgegen. fryhait nachgezogen ung in das gesenn. Des zog unsre fryhait zwüschen bald huffen. Des kam

ouch unser roßvolk und ouch unser schügen und etlich knecht mer ze fuoß hinuff zuo dem holz do die vñant warend, und kament die unseren die vñant an und wurdend do der vñand by 70 erschlagen, und verlor unser nit mer denn 3 man ze fuoß von gottes gnaden."

Der Text Schillings läßt in den Worten: „und die von Winterthur kament" (S. 227) die Ortsbestimmung „zu dem Gevenne," die sich in allen Handschriften Justingers und auch bei Tschachtlan findet, aus. Die anon. Stdtchr. sagt noch deutlicher: „und die von Wintertur kament zu dem closter genannt das gevenne, wit jenent dem züriberg" — es ist das Kloster der Bazariterinnen Gfenn, in der Diöcese Dübendorf, gemeint.

Just.: „denne aber als die von Wintertur einen harst harzu an den Zürichberg zc."

Cod. 657. (Henne, S. 147): „A. D. 1388 an mitwochen zwüschen st. tomasstag und dem h. tag ze wñhennäch (23. Dez.) do zugend die von wintertur uf ze roß und ze fuoß und schickend von inen durch züchens willen by 30 röscher knechten. Und do die kament an den zürichberg, des warend etlich bluothärscher von ungeschichten ufgangen und stießend an gefärd uf die voren. knecht von wintertur und griessend die an, und von des geschrais wegen luffend etlich knecht ab dem rötelsberg och zuo der getat und erstachend der von wintertur by 25 man, und viengend dorzu 6 man und gewunnend die unsren uf der tat 14 panzer und kament die unsern unversert haim."

164 a. Die Niederlage der Zuger (S. 227).

„Daß etlich von Zug erschlagen wurden."

Cod. 657 (Henne, S. 147): „Morndes an dem hailgen abend ze wñhennäch do zoch des herzogen volk von allen stätten in disem land ze roß und ze fuoß an die rüß für hünanberg uf unz an den bingenrain und brantand was

si da zwüschen dörfer und huser funden und namend do ainen vast großen roub. Des fuorend die von zug und die von st. andres und ander, die by inen warend, über den zugerse und hettend gern den roub errettet, und do si kamend gen hünanberg zuo den reben uf die halben, do hattend si sich dennoch nit wol besamuot und hattend die vyand ain groß hut gestoßen by der rüß in dem holz, das haisset die varwe, und rittend der vyant etwie menger herfür und zoch= tand die von zug, und also luffend die von zug hinab und wustend nit um die huot, und wie si für die huot hinab= kamend, da brachend die vyand uf und erschlugend der von zug 42 man, und wären wol an schaden dannen komen, hettend si sich nit vergachend und hettind ir fründen ge= wartet.“

165. Der Krieg mit Freiburg (S. 228 sq.).

Der Krieg hatte unmittelbar nach der Schlacht bei Sempach begonnen. Am 12. August 1386 sandten die Berner ihren Absagebrief und eröffneten gegen den Kriegsgebrauch, der noch 14 Tage Waffenruhe vorschrieb, sofort die Feindseligkeiten; der erste Raubzug der Berner in's Freiburgerland fand vom 12.—15. August statt, in welchem sie auf dem linken Ufer der Sane hinauf bis Gorbieres, und dann am rechten Ufer hinab fegend und raubend zweimal an Freiburg vorbeizogen und nach dem Zeugniß des Anonym. v. Freib. 36 Kirchen verbrannten. Der zweite Raubzug begann am 8. September, an welchem sie gegen das Staldentor von Freiburg, am 9. gegen die Beste Bivers stürmten, aber ohne Resultat. Bei dem ersten Sturm kamen die beiden neucreirten Ritter, Cuno v. Burgistein und Otto v. Bubenberg, um's Leben. Just. S. 217 erwähnt nur ihre Erhebung in den Ritterstand, verschweigt aber ihren Tod. Den 14. September kam österreichische Hülfe nach Freiburg, 26 Lanzen unter der Anführung des Herrn von Rey,

und diese machten den 19. Sept. jene Recognoscirung nach Bern, von welcher Just. S. 216 f. erzählt. Den 28. Sept. ward ein Waffenstillstand geschlossen bis zum 2. Febr. 1387 und derselbe dann auf ein Jahr ausgedehnt (s. Just. S. 219). Das Jahr 1387 hindurch war also Waffenruhe, die von beiden Seiten ordentlich gehalten wurde. Mit dem 2. Febr. 1388 ging der Waffenstillstand zu Ende und 14 Tage später wurden die Feindseligkeiten, diesmal durch die Freiburger, wieder eröffnet, und zwar hatten dieselben, wie der Anonym. bemerkt, bis Ostern (29. März) die Oberhand, so daß fast kein Tag verging, an welchem sie nicht auf Bernerboden geraubt und gejenzt hätten. Am Montag nach Ostern, den 30. März, ergreifen nun die Berner die Offensive und erscheinen zu Freiburg vor dem rothen Thurm und wiederum den 12. und 13. April, ohne daß sie dem Anschein nach viel ausrichteten. Den 7. Juni unternahmen wiederum die Freiburger einen Streifzug nach Narberg, wo sie bedeutende Beute machten und den Burgermeister von Narberg gefangen mit sich fortführten.

Den 2. Juli 1388 beginnt aber jener Abschnitt des Krieges, der in unserm Just. S. 217 und 228 berührt wird, doch ungenau und so, daß Früheres und Späteres miteinander vermengt wird. Denn was Just. in das J. 1386 setzt, „daß die von Bern den Friburgern ihr Korn abmähnten,“ fand in großartiger und erwähnenswerther Weise erst im J. 1388 statt, wie dies aus der detaillirten Erzählung des Freiburger Anonymus hervorgeht, der hinwieder die zwei von Just. hervorgehobenen Momente: „die Reise gen Friburg im Stoube,“ und „die Reis gen Friburg, do man die Hutten gestoßen hat“ (S. 228 und 229) so sehr in den Hintergrund drängt, daß sie in seiner Erzählung kaum zu finden sind, und doch hat er dieselbe fast nach Art eines Tagebuchs fortgeführt. Man kann indessen in dem durch den Druck veröffentlichten Text Lücken, Versehrungen und Mißschreibungen nachweisen, die der Vermuthung Raum lassen, der betreffende Codex enthalte nicht sowol das Ori-

ginal des Aufsatzes, als eine ziemlich nachlässige und übelgeschriebene Abschrift desselben.

Der betreffende Abschnitt lautet folgendermaßen (S. 628 im schw. Mus. v. 1794):

A. 1388 2da *die mensis Julii* — mandaverunt Bernenses Friburgensibus, quod haberent crastinam diem securam pro utraque parte volentes aliqua loqui invicem. Quærebant autem pactum nobiscum, quo ab eis reddimeremus blada. Volebant autem blada nostra secare cum potestate.

Tunc in crastino, et 3a *die dicti mensis*, missi fuerunt quatuor de consulibus. Inceperunt autem tractatum de blado, sed magis tenebant pro pace facienda, querentes a nobis, quod juraremus cum ipsis et negaremus cum ipsis dominum nostrum ducem Austrie; et si illud faceremus, essemus potentes pro redemptione bladorum 5000 florenorum. Illi autem quatuor consiliari nostri Friburgenses, referentes communitati nostre, responderunt omnes quod malebant omnes mori, quam negare dominum nostrum proprium et redimere ab ipsis blada. Duravit autem tractatus usque ad 12 diem mensis Julii prolongando de die in diem, quia expectabamus 500 lanceas, que veniebant de domino de Cussiaco pro nobis.

Tunc *illa die 12a* venerunt *tum* X millia pugnatorum [cum X millibus pugnatorum] cum quibus erant circa 500 secatores cum falcibus, volentes resecare blada. Jacuerunt illa die 12a supra territorium Mureti, intendentes adhuc in tractatu nobiscum.

13a *die predicti mensis*, que fuit dies lune ante divisionem Apostolorum (den 15. Aug.), inceperunt secare blada in partibus versus Muretum supra terram nostram; et jacuerunt illa nocte circa *Miserie* et *Cormorant*.

Illam autem diem, qua inceperunt secare blada nostra versus Muretum super terram nostram equitante nostra milicia, ipsis tunc clamatum fuit, quod aliqui de Berno levabant animalia nostra versus Burguillon. Erant autem qui leva-

bant animalia 150 pedites, inter quos 5 equites erant. (Hier bricht die Erzählung ab; die Fortsetzung scheint mir aber an unrechter Stelle P. 631 zu folgen). Tunc sequentes illos aliqui de nostris equitibus, solum 10 lancee, fecerunt ipsos fugere et sequendo ipsos remanxerunt numero 54 homines; de quorum numero fuerunt 7 captivi, alii omnes mortui. De nostris autem mortui fuerunt tantum duo.

14a die mensis Julii, que fuit dies Mercurii [Martis], venerunt per *Belfo* et *Juvisie* (Béfaux et Givisie) ante *platheas*¹⁾ Friburgi. Ibi fuerunt facte escarmochie et fuit mortuus unus solus de nostris quasi minimus et circa 7 vulnerati. De ipsis nescio veritatem. Illa die levaverunt fere 1000 animalia supra dominum de Montagnie (Montenach) et vulneraverunt aliquos. Dicebatur autem quod illis duobus diebus mortui fuerunt quinque et multi vulnerati, salvis illis, qui fuerunt mortui versus Burguillon. Illa nocte metati sunt versus Cormonnes (Gurmels).

15a die dicti mensis revenerunt versus *Agie* (Agiez in der Pfarrei Givisiez) secantes blada, scindentes arbores; descendentes usque apud *Schurberg* (d. i. der Schönenberg), alique escarmochando [entweder ibique escarmochando oder aliquas escarmochias inc.] incipientes in ortu solis. Remanserat autem tota potestas supra *Tovel* [Tavel]. (Sollte dies nun die von Ju st. erwähnte „Reise gen Friburg im Stoube“ sein? denn den 14. fand der Angriff von Seite des Spitalthores statt und erst den 15. vom Schönenberg her.) Tunc venerunt ad eos duo nuncii de Rotundo monte (Romont) denunciantes eis, quod gentes armorum veniebant Friburgum. Ipsi autem audientes illa recesserunt illa die Bernum.

¹⁾ *Plathea*, eines der vier Banner oder Quartiere zu Freiburg, welches deutsch *Spital*, französisch *les places* genannt wird; im J. 1386 war es nur noch mit Pallisaden befestigt, aber nach dem von den Bernern den 8. September versuchten Angriff wurde dort in Jahresfrist ein Thurm nebst Ringmauer gebaut, s. Anon. p. 617.

Den 16. Juli zog nun die so sehnlich erwartete Hülfe des Hrn. v. Couch in Freiburg ein, 260 Lanzen, die Blüthe des Adels aus der Picardie und 160 Bogen- und Armbrustschützen unter Anführung von 4 Hauptleuten, deren vornehmster Herr Johannes de Roy, Connetabel des Herrn von Couch, war.

Den 21. Juli ergriffen dann die Freiburger die Offensive und mähten ihrerseits das Korn in der Umgegend von Laupen ab, und wiederum den 31. Juli in der Gegend von Marberg, wobei gegen 10 Bauern das Leben einbüßten und gegen 40 Pferde geraubt wurden.

Den 4. August zogen die Freiburger vor Bern und führten gegen 80 Stücke Großvieh fort und tödteten etwa 10 Landleute.

Da, den 7. August, kamen die Berner mit großer Macht vor Freiburg gegen das Staldenthor, und da scheint nun jener Angriff stattgefunden zu haben, von welchem Just. S. 228 unter dem „die Reis gen Freiburg, do man die Huten gestoßen hat,“ spricht, wiewohl die einzelnen Umstände verschieden angegeben werden. Der Anon. schreibt: „Anno predicto 7a die mensis Augusti venerunt Bernenses cum potestate maxima scientes esse in Friburgo quantitates gentium armorum, sc. 260 lanceas Picardorum, cum 160 tractibus arcuum tam ballistarum de genoz ¹⁾ quam sagittariorum extraneorum absque potestate Friburgi. Venerunt autem ante Friburgum versus portam *porte de Stades* (Staldenthor) ibique in alto de *Villars le jonc* ultra ibi se monstraverunt quasi querentes bellum. Consultum autem fuit per capitaneos debellare ipsos. Cum autem reverterentur illi, qui erant in campis coram exercitu eorum armaturi (se) pro bellando, et non remansit nisi milicia nostra, fugauerant Bernenses miliciam nostram usque ad torrentem Malâderie; ibi nostra milicia de Friburgo stetit, recedentibus aliis vexillis dominorum extraneorum. Interim autem exhibant nostra

¹⁾ Arbalètes à genou.

vexilla cum potestate tota ad debellandum Bernenses. Sed recesserunt, nolentes recipere bellum. Fuerunt autem mortui nec de Bernensibus nec de nostris nullus. Eodem anno *nona die mensis Augusti* recessit milicia Domini de Cussiaco.“

Hier bricht das freiburgische Manuscript ab; es fehlen aber nach obigen Worten zwei Blätter, in welchen der Bericht wahrscheinlich noch fortgesetzt war.

166. Der Zug in das Friedthal (S. 230).

Die anon. Stadtschr. und nach ihr Tschachtlan sagen bestimmter als Just. und Schill.: „darnach nach dem 12. tag nach wienacht,“ das wäre der 6. Januar. Dafür haben in Hennes Glingenb. (S. 148) der St. Galler-codex 657: „am sunnentag des 10. tags des jenners a. d. 1389 (und der 10. Tag Jenners fällt allerdings auf einen Sonntag); der Cod. 629 dagegen: „in den ziten uf mittervast“ — das wäre der 24. März (Mittwoch nach Oculi). Endlich die Glingenb. Chronik selbst: „A. D. 1389 an dem nächsten samstag nach dem 12. tag.“ Der 12. Tag ist vermuthlich vom Weihnachtstage an gerechnet und wäre somit der 6. Jenner, der im J. 1389 auf einen Mittwoch fiel; der nächste Samstag darnach aber ist der 9. Jenner. Im Uebrigen stimmt der Codex 657 und 631 fast wörtlich mit dem Just. Text überein und hat nur gegen das Ende die Erweiterung: „und kament in den kilchhof gen Fried, darinnen was nieman von frowen und fundent erber gut darin. Dennent zugent si gen wietlespach, von dennen zugent si hain gesund und unverfert.“

Statt der 100 Mannen, welche alle übrigen Handschriften auf dem Schloß Gauwenstein zu Grunde gehen lassen, nennt der St. Gallercodex 629 nur 20: „und gewunnet auch desmals gewenstein die burg und brantend die und erstachent 20 man.“

167. Der Zug der Oestreicher vor Burgdorf (S. 230).

Der Freib. Anonymus stellt dies von seinem Standpunkte also dar (S. 624): „item undecima die mensis Jugnii currerunt gentes armorum domini Ballivi de Ergöwe circa 400 lanceæ ante Solodorum et ante *Burtolf* levaveruntque omnia animalia et illa die occiderunt 40 rusticos.“ Von ihren eigenen Verlusten schweigt der Bericht. Hinwieder sagt Just. nichts von dem tapferen Beistande, den bei diesem Anlasse die Frauen von Burgdorf ihren Männern geleistet haben sollen, wovon das Institut der sogenannten Hühnersuppe bis auf die neuesten Zeiten als Erinnerungszeichen fortbauerte.

168. Der Brand an der Judengasse (S. 231).

Offenbar will der Anon. Freib. von demselben Brande sprechen, durch den (S. 619) am 8. Tag nach Mariä Himmelfahrt (22. Aug.), — der Bartholomäustag, um welchen nach Just. derselbe stattfand, fällt nur 2 Tage später (den 24. August) — der vierte Theil von Bern verbrannt sein soll. Allein er setzt ihn in das J. 1387, während der Just. Text durch sein unbestimmtes: „in denselben zite“ das J. 1388 vermuthen läßt, da vorher aus diesem Jahr Begebenheiten referirt wurden. Da nun der Bericht des Anon. eine Art von Tagebuch ist, in das er die Ereignisse successiv eingetragen zu haben scheint, so dürfte ihm in dieser Zeitbestimmung eher Glauben beizumessen sein, als Justingern, zumal auch die anon. Stadtschr. und Tschachtlan in der Zahl 1387 mit ihm zusammenstimmen. Er sagt: „A. D. 1387 in die octavarum (für octavarum) Assumptionis b. Mariæ virg. combustum fuit Bernum quasi quarta pars.“

169. Das Burgrecht der von Neuenstadt (S. 231).

Der Brief von Sch. N. und Gem. Berns, welcher die von Neuenstadt in das bern. Burgrecht aufnimmt, datirt vom 11. Sept. 1388, steht bei Trouillat IV, 510. Der Gegenbrief von Neuenstadt, dat. vom 12. Tag des Anderen Herbstmonats (11. Okt.), im Sol. Woch. 1830, S. 601 f., vgl. Trouillat IV, 803.

170. Der Kauf von Simmenegg (S. 231).

Der Freiherr Thüring v. Brandis, durch seine Mutter Erbe der Weissemburgischen Herrschaften im Oberlande und mit Bern verburgrechtet (Just. S. 156), war 1376, da er dem Freiherrn Anton von Thurn im Wallis zu Hülfe gezogen, von den Wallisern erschlagen worden (S. 198). Bereits 1374 hatte derselbe seiner Schwester Sohn, Rudolf von Narburg, die Burg Simmenegg verliehen, womit ihn dann Karl IV. 1375 belehute.¹⁾ Im J. 1385, Nov. 24., nahmen Sch. N. und B. v. Bern den Freien Rudolf von Narburg, Herrn zu Simmenegg, und die Vandleute gemeinlich derselben Herrschaft in ihr ewiges Burgrecht und Schirm auf (Freih. Buch fol. 129 b), und den 20. März 1391 verkauft dann der Freiherr N. v. Narburg diese Herrschaft Simmenegg nebst Zubehörden im Obersimmenthal an Sch. N. und B. von Bern um 2000 ₰ Pf. (Freih. Buch). — Fetscherin l. l. S. 177 und 192. Ryhiner u.

171. Der siebenjährige Friede mit Oestreich (S. 232).

Die betreffenden Urkunden sowohl der Eidsgenossen (d. d. Zürich, 1. April 1389), als der Herzoge v. Oestreich (d. d. Wien, 22. April), sind abgedruckt bei Tschudi I,

¹⁾ Sol. Woch. 1830, 376, wie er schon früher, 1354, die v. Brandis damit belehnt hatte, Sol. Woch. 1830, 371.

557. 559. Vgl. Recueil diplom. V, 41. — Die Urkunde, in welcher Bern seinen Beitritt zu dem Frieden erklärt, d. d. 4. April 1389, s. ebendas. S. 50 und Sol. Woch. 1827, 294.

172. Die Stockbrunnen (S. 232).

Die anon. Stadtkr. (Tschachtlan) nennt den „Scheggenbrunnen“ nicht, und der Justingersche Text läßt es zweifelhaft, ob dies nur ein anderer Name für den „Brunnen im Grüggang ze den Prediern“ sein soll. In der anon. Stadtkr. wird der „Brunnen im Graben nid den Prediern“ noch genauer bezeichnet, als der Brunnen „nid der steininen brugg under den predigern,“ s. Just. S. 37.

173. Der Städtebund von 1385 (S. 233).

Die betreffende Urkunde, gegeb. zu Costanz, „Zinstag vor S. Matthysstag“ (21. Febr.), bei Tschudi I, 512. Es ist ungenau, wenn unsere Chroniken als Datum der Urkunde den S. Matthysabend (den 23. Februar) angeben, der nicht ein Dienstag, sondern ein Donnerstag war. Genauer ist die Zürcher-Chronik, aus der doch zuletzt unsere Chroniken geschöpft haben. Man vergleiche:

Cod. 657. (Henne, S. 112): „In den ziten und ouch davor wurbend des riches stett, der groß hunt, an die von Bern, v. Solotren, v. Luzern, v. Zug und och an uns, das wir uns zuo inen verbundint, das och dozermal beschach, und nach vil red und tädigen, die darunder beschachend, vollendat was zu costenz an dem nächsten zinstag vor st. mathysstag in dem 85. jar. In den zitten hattend des richs stett och etwas stöß mit dem vorgeh. herzog Rüpold von östreich, soverr das si uns darumb mantand, und beschach das um st. johanstag ze sungicht. Des rettand wir mit den stetten, das si uns der manung dozermal erließent, won es in

der ernde was, und das wir bedörfstend das unser inziehen. Das belaid do also unß nach dem wimnat, do schicktend aber des richs stett ir bottschaft zuo uns und sprachent, si mochtend nit lassen varn die säch, so si zuo der herschaft von Oestrich ze sprechen hettind und das wir uns darnach richtind; wurdent si aller stößen nit ußgericht genzlich uf den 12. tag, der schierost ze wienacht in dem 86. jar kam, so wöltend si nit lenger baiten und die herschaft darum fürderlich angriffen, und mantand uns och doruff aber so si jemer ernstlichost kundent, nnd rettand mit uns und mit andren unser aidgenossen botten, die do hie ze zürich warend, das wir uns darnach richtind, das wir inen beholfen wärind. Die red entsassend wir übel und sich jetliche statt gern besorgat hette." (S. 114): „Diß stund also unß uff der kindlin-tag in der wienachten a. 1386, do nament unser aidgenossen, die von Luzern, die vesti rotenburg und ouch die vorburg daselbs in iren gewalt.“

174. Die Verlängerung des Friedens (S. 234).

Die Verlängerung des siebenjährigen Friedens der Eidgenossen mit Oestreich um 20 Jahre, nämlich von St. Georgen-tag 1395—1415. — Die betreffende Urkunde vom 16. Neunmonat 1394 bei Tschudi I, 583.

Der 50jährige Friede wurde den 28. Mai 1412 geschlossen, s. Tschudi I, 659.

175. Megidius Spilman (S. 234).

Das Testament dieses reichen Berner-Bürgers d. d. 13. Febr. 1397, das von seinem ausgedehnten Vermögen Zeugniß gibt, befindet sich unter den Urkunden des hiesigen Insel-Archivs, wo es die Nummer 163 trägt.

Der Text der anon. Stadtkr (Tschachtlan) ist, besonders im Anfang, viel kürzer gefaßt als der Justinger'sche, von dem er nur ein Auszug zu sein scheint.

175 a. Das Zürcher-Rathhaus (S. 240).

Aus der Zürch. Chron. (Cod. 657, bei Henne S. 156): „A. D. 1398 ward das alt rathus Zürich abgebrochen nach wienacht und fieng man an, ein andres ze buwen, das kostet by 7000 Gulden an ertagwan und buoßen, der gar vil was, und gar vil holz, das vergeben darzu gefüert und geben ward, und dasselb nûw rathus was allerdingen ußbereit uf st. jörgtag a. 1400.

176. Der Markgraf von Nötelen und der Erwerb Signau's (S. 240).

Von dem fünfjährigen Bündniß mit dem Markgrafen von Hochberg, Herrn zu Nötelen, sind keine Urkunden vorhanden.

Der Kaufbrief der Herrschaft Signau, welche Sch. R. und B. von Bern um 560 Gulden von Anna v. Rydau und dem Grafen Berchtold und Ego von Ryburg, mit beiden Besten, der alten und neuen Eigenow, kauften, steht im Sol. Woch. 1829, S. 235, und ist datirt vom 5. Jenner 1399. In demselben Jahre wurde dann Signau an den reichen Rathsherrn Joh. v. Büren abgetreten, durch dessen Tochter Clara die Herrschaft an das Geschlecht der von Dießbach kam. Keiner unserer Chronisten erwähnt dagegen der Fehden, welche Bern 100 Jahre früher mit den Herren von Signau führte, und die damit endeten, daß Heinrich von Signau im J. 1277 das bernische Burgrecht annahm, s. die Urkunde im Sol. Woch. 1826, S. 347.

177. Die Karthäuser in Thorberg (S. 241).

Der Schirmbrief der Karthäuser in Thorberg, d. vom 15. April 1399, ist abgedruckt im Sol. Woch. 1832, S. 263.

177 a. Der Stoß mit Luzern (S. 241).

Das weiße Buch von Sarnen (Geschfr. XIII, 77) erzählt diesen Vorfall also:

„Demnach wurden die von Bern mit den von Luzern stößig von eins herren wegen, mit dem die von Bern in Krieg waren: also waren der von Bern knecht uf einmal usgangen und wolten ir syend schädigen. Also kamen sy ein an, der hieß jungker Berni, der was von Luzern und was ein koufman und kam mit siner koufmanschaft und wolt heinsfaren und in der herschaft landen, die der v. Bern syend waren. Da kamen in die Knecht an und fragten in, wer er were; du sprach er, er wär ein ußrer und wänd es weren der von Bern syend, du waren es der von Bern knecht und vielen in uff die wort an, daß er sprach, er were ein ußrer und namen im das er hat. Er kam hein und klagt sich, wie es im was ergangen. Er hätte das sin gern wider gehan, die knecht, die hatten es vertan und was im nüt zu werden. Er nam sy für mit frömbden gericht und tett in vil lidens an und vertett das er hatt und kam zu großer armut. Die Stett namen sich je die statt des iren an und wölt jede statt dem sin helfen. Das stund also in stöß; der gut man was arm worden und hat nüt, und fur ushin an den obern grund und furt fand den herren in die statt; also ward er uf einmal usgespet und kam uf einmal der von Bern knecht und namen im sins gürtelgewand und sin houtgewand und brachten das ir herren zu warzeichen, das sy sachen, das er inen were abworden. Also richteten die von Luzern umb eins mort, das hatten die von Bern nit gern und retten den von

Luzern darin Das wäret sovil zuten, das die von Luzern die mur uf der Musegg machten und die Türn doselbs; doch so wurden die von Luzern by ir gericht behebt, wiewol etliche ort den von Bern gute Wort gaben; dennoch hat etwer sin botschaft by dem landgericht gehan, die wolten ir boten nit lan und besunders die nit dem Wald zc.“

178. Der Donner im Glockhus (S. 242).

Unter den Randbemerkungen im St. Vincenzen-Jahrzeitbuch steht auch folgende Notiz: „6to Nonas Julii 1399 hora 6ta post meridiem do schos der doner in der lütkilchen glogghuse oben durch den helm und in die kilchen nebend dem grossen krutze zwen zwölbotten harab, und einem die rechten hand in den sintzen des kantzels, da noch das zeichen gegenwärtig ist.“

179. Das Ketzergericht (S. 243).

Die Akten der darüber abgehaltenen Prozedur sind auf dem Staatsarchive nicht mehr vorhanden, sondern nur eine darauf bezügliche Sagung, welche jeden Ostermontag bei der Burgerenbesagung vorgelesen werden sollte (Alt. Stadtsagung v. Bern, im Staatsarchiv fol 95 a. Recueil dipl. de Frib. V, p. 170). Dagegen befindet sich auf dem Staatsarchiv zu Freiburg ein auf vier Pergamentblättern geschriebenes Aktenstück, welches das Verhör und freisprechende Urtheil des von dem Bischof v. Lausanne, Wilh. v. Monthonay, eingesetzten Ketzergerichtes über 50 Personen beiderlei Geschlechtes von Freiburg enthält, welche von Bern aus als derselben Ketzerei verdächtig dem Schultheissen von Freiburg denunziert worden waren. Es ist abgedruckt im *Recueil diplom. de Fribourg* V, p. 144—178.¹⁾ — Es sind darin

¹⁾ Die das Verständniß störenden, zahlreichen Verstöße gegen die Rechtschreibung und die Sagabtheilung habe ich in dem auf unserer

folgende 15 von der katholischen Lehre abweichende Lehrsätze dieser Sekte angegeben, welche mit denjenigen der Waldenser so ziemlich übereinkommen:

1. Sie sprechen dem Papst, den Bischöfen und übrigen Geistlichen die Befugniß ab, Sünden zu erlassen und Ablassbriefe auszustellen.
2. Sie läugnen den Werth von Kirchweihen und Wallfahrten.
3. Sie läugnen die Kraft der Fürbitten von Heiligen und der Maria und erlauben daher nicht, das Ave Maria zu beten.
4. Sie halten nur den Sonntag und die Tage der 12 Apostel für heilig und erlauben an den übrigen Festtagen zu arbeiten.
6. Sie läugnen das Fegefeuer.
7. Sie läugnen die Kraft der Seelmessen und Almosen für Verstorbene.
8. Alle kirchlichen Einrichtungen für das Heil der Abgeschiedenen seien eine Erfindung der Habsucht von Seite der Geistlichkeit.
9. Sie läugnen die Kraft des Weihwassers zur Vergebung der verzeihlichen Sünden.
10. Sie verwerfen die kirchliche Beichte und beichten einander selbst.
11. Das kirchliche Begräbniß hat für sie keinen Werth; sie sagen, es sei ihnen gleich, auf dem Felde begraben zu werden.
12. Die fleischliche Vermischung der Ehegatten gilt ihnen für Sünde, sie sei denn zur Kinderzeugung.
13. Den Namen Gottes eitel zu gebrauchen gilt ihnen für eine Todsünde.

Bereitsbibliothek aufbewahrten Exemplare, soweit dies ohne Vergleichung des Originals möglich war, am Rande bestmöglich verbessert.

14. Die Ordination der Geistlichen soll nicht vor dem 34. Jahr vorgenommen werden.

15. Sie behaupten, daß wenn die Keger von den übrigen Christen nicht verfolgt würden und ihnen an Zahl gleich kämen, so wollten sie dieselben von der Rechtmäßigkeit ihres eigenen Glaubens überführen.

Vgl. Fetscherin, Beitrag zur Gesch. der Waldenser. (Abhandlungen des hist. Vereins des Kant. Bern, II, S. 335 und Hist. Zeit. 1854, S. 31).

180. Die zwei sonderbaren Rechtsfälle (S. 223 und 244).

In diesen zwei Anekdoten findet sich zwischen dem Texte Justingers und dem der anon. Stadtschr. (Tschachtlan) die merkwürdige Variante, daß in dem Schlusssatz beider Erzählungen, wenn Just. sagt: „dis Urteil stat noch zu sprechende und ist gezogen für die wisen,“ die andere Textrecension dafür setzt: „dis urtel ist für üch gezogen — diese urtel ist ouch an üch gezogen“ — (der Cod. v. Stein der anon. Stadtschr. hat statt „für üch“ die erläuternde Lesart: „die urtel ward für Rat geschlagen“). — In dem „für üch“ meint man die Stimme des Stadtschreibers zu vernehmen, der seine Stadtgeschichte zunächst im Auftrage des Rathes und für ihn verfaßt hat.

181. Otto von Grandson (S. 246).

Die Chroniques de Savoie (Archiv f. Schweizgesch. X, 173 f.) erzählen, wie der sogen. rothe Graf von Savoy, Amedee VII, durch einen Pferdesturz auf der Wildschweinsjagd eine Wunde im Schenkel erhielt, deren Besorgung durch einen kurz vorher aus Afrika gekommenen Arzt den Grafen nicht vor dem Tode retten konnte. Man schöpfte Verdacht und der Arzt wurde vor Gericht gezogen, konnte sich aber so gut rechtfertigen, daß er freigesprochen wurde.

Otto von Granson, auch einer der Richter, gab ihm ein Sicherheitsgeleite bis er über die Grenze des Baadtlandes hinüber war, „dont ceux qui avoient ouy parler le conte en sa maladie et plusieurs du peuple donnèrent grand blâme à messire Otte de Granson et disoient qu'il était consentant que le physicien eût fait mourir le conte.“ Dazu macht der Herausgeber, Gauviller, folgende Anmerkung: „Jean de Muller dit aussi dans son histoire suisse que Othon de Granson pouvait avoir quelque motif secret de haïr le Comte Rouge. Cela expliquerait les soupçons qui planèrent sur Othon, le procès d'empoisonnement dans lequel il fut impliqué avec le médecin *Jean de Grandville*, qui avait soigné le Comte Rouge dans sa maladie, et enfin la persécution sourde dont Othon fut la victime dès cette catastrophe jusqu'à celle du duel fameux qui termina sa carrière. Ce duel prend, quand on en lit attentivement les circonstances, toute l'importance d'une affaire politique, d'une lutte à mort, que les partisans de la maison de Savoie, représentés par Gérard d'Estavayer, avaient engagée contre les Sires de Grandson suspects d'attachement à la cause Bourguignonne (rem Burgundam). Mais déjà cette vieille cause de Bourgogne n'était plus au 14^{me} siècle qu'un souvenir historique dans le pays de Vaud, car les communes tenaient presque toutes pour Estavayer. Grandson n'avait pour lui que les restes de cette haute noblesse qui allait jadis l'égale des Rois Rodolphiens de Bourgogne.“ Vgl. auch *Guichenon* Hist. général. de la maison de Sav. I, 447.

182. Bund zwischen Basel, Bern und Solothurn (S. 246).

Die Urkunde, d. d. Freitags vor Pauli Befehrung (23. Jenner) 1400, f. bei Tschudi I, S. 600.

183. Frutigen gekauft (S. 246).

Der Kaufbrief, datirt vom 10. Juni 1400, Freih. B. fol. 116 b, 117, an demselben Tag bestätigt durch Ritter

Rud. v. Greiers, Freih. B. f. 119. Anerkennung Berns als ihre Herrschaft von den Leuten des Frutigthals vom 5. Juli, ibid. f. 123.

184. Burgrecht des Grafen v. Valendis (S. 247).

Urk. im Archiv am Tag nach St. Ulrichstag (5. Juli) 1401.

185. Kauf von Oberhofen und Unspunnen (S. 251).

Der Kauf der Herrschaft Unspunnen, Oberhofen, Unterseen und Balm geschah 1) nicht im J. 1400; 2) nicht von den beiden Grafen von Kyburg, welchen diese Herrschaft nicht gehörte; und 3) nicht um 1000 Gulden; sondern es gehörten diese österreichischen Pfandherrschaften schon seit 1386 infolge ihrer Eroberung im Sempacherkrieg der Stadt Bern, welcher sie im August des J. 1386, am Liebfrauenabend, den Huldigungsseid geschworen hatten. Noch haftete aber auf ihnen die Pfandschaft, welche Graf Friedrich von Zollern durch seine Gemahlin, Verena v. Kyburg, Erbin der Frau Margaretha v. Kyburg, Wittve des jungen Thüring v. Brandis, besaß. Diese Pfandschaft wurde nun von Bern um 600 Gulden eingelöst und dies geschah im J. 1397, Dienstags vor Matthysstag (20. Febr.) (Staatsarchiv, Unterseenbuch S. 46. Sol. Woch. 1829, 179).

Im J. 1398 verkaufte aber Bern dem Schultheissen Ludwig von Seftigen die Hälfte, Hrn. Nicolausen v. Scharnachthal und Frau Antonien v. Seftigen seiner Gemahlin, jedem den vierten Theil von Unspunnen und Zubehörde und der Burg und Herrschaft Oberhofen um 5000 rh. Gulden als freies Mannleben. (Kaufbrief vom Sonntag nach St. Bartlome (25. Aug.) 1398. s. Staatsarch. Unterseenb. S. 307. Oberhofenbuch S. 187. Stettler, Regest. von Interl. 448.)

186. Das ewig Burgrecht mit Freiburg (S. 251).

Die betreffende Urkunde datirt vom Sonnabend vor Martinstag (10. November) 1403.

187. Burgrecht des von Falkenstein (S. 254).

Urkunde Freitags vor des h. Kreuzestag (11. Sept.) 1405; besiegelt durch Hans v. Falkenstein und seinen Oheim, Burkard von Sumiswald, Edelfnecht.

187 a. Ermordung des Bischofs von Lausanne (S. 258).

Sie steht fast von Wort zu Wort gleich erzählt in der sogen. Klingenberger-Chronik (Henne, S. 163), nur ist als Tag der That genauer „der nächste dornstag nach St. Noirichstag“ (8. Juli) angegeben. Denn der Bischof starb den 9.

188. Neuenburg nimmt in Bern Burgrecht (S. 259).

Burgrecht des Grafen, der Thumherren und der Stadt Neuenburg mit Bern. Urkunde d. d. Freitags und Samstags vor Georgentag (16. und 17. April) 1406.¹⁾

189. Burgrecht Rudolfs von Harburg (S. 264).

Die betreffende Urkunde scheint zu fehlen.

¹⁾ Ueber die Streitigkeiten des Bastard Walthers (Vauthier de Neuchâtel) mit Graf Conrad v. Freiburg (Sohn Egons v. Freiburg im Breisgau und durch seine Mutter, Varrène, einer Tochter Ludwigs von Neuenburg, Erbe der Herrschaft Neuenburg) s. die aktenmäßige Darstellung des Barons Chambrier im Schweiz. Geschichtsforsch. B. I, S. 403–444.

190. Der Stoß mit dem von Grhers (S. 264).

„und ward ze Murten verricht“ — „dat. et act. apud Muretum 3^o Marcii 1407.“

In der Winterth. Handschr. und ihrer Sippe, und auch bei Tschachtlan und in der anon. Stadtschr. findet sich die von Schilling abgeänderte Lesart: „die fürt man mit den erren gefangen gen thuno in die vesti.“ Der Ausdruck erre für eher, früher, findet sich auch im ältern Text des Kapitels: „daß Arberg verbrann“ S. 380, wo wieder Schill., wie hier, erre mit „der ander“ vertauscht hat. — In unserer Stelle bieten mehrere Handschriften andere gleichgeltende Ausdrücke für jenes veraltete Wort, so unter den Handschriften der anon. Stadtschr. der Codex v. Stein: „sy und die vordern gefangnen“ (die drei andern Handschriften lesen: „die zween und die erren gefangnen“). H I, 54 „mit den ersten gefangnen,“ H IX, 262 corrigirt: „mit den herren gefangen“ wie auch Tschudi I, 636. — Schilling in der Hanschronik der v. Erlach (H I, 52) schreibt: „mit den vordern gefangnen.“

191. Der Kauf von Oltingen (S. 268).

S. die betreffenden Urkunden angeführt von Ryhiner und Tillier II, 14 f.

191 a. Die italienischen Feldzüge Zürichs und der Waldstätte (S. 270).

Cod. 657. (Henne, S. 167): „in demselben jar an unser herrn abent do schifftand die von Zürich 200 schügen gewaffnoter über den Gothart und über den valdos gen homat das tal nider gen tum der statt und vesti, und gewunnend si baide und das tal. Und geschach das den lendren ze dienst.“

Ibid. „A. D. 1411 an dem mayen abent do sant man der statt paner gen homat zu den aidgenossen und 400 ge-

wasnoter mannen zu denen von lugern, von ure, von underwalden ob dem wald und nid dem wald, von zug und glaris, jede statt und land mit finer paner, und zugent alle miteinander über das wasser. Do zugent die von lugern für ein turn und gruobent dorin und stießent in an und brand den. Daruß sielend und verbrunnend vil walchen, die hat der facikan dargeben ze goumen, und warend erber lüt und zugent morndes an den berg gen truntan. Do gab man den von zürich und von zug den vorzug und saltend ain turn und brandend die burg und die huser uf dem berg, und morndes zoch man ab dem berg für den wißen turn, da was vil volkes uf und davor ze roß und ze fuoß, und schalmuhtand da mit ainander und schussent ab dem turm mit büchsen und zugent wider uf den tag über das wasser uff der fründen lant, und verlurent die von zürich uf beiden ferten nieman; das tett die gehorsami, die si hattend, aber die aidgenossen verlurend by 20 mannen, das tett vast ungehorsami."

Ibid. „In demselben jar viengent die von zürich graf wilhelm vo bregenz und 13 von wintertur und von schafhusen, dorum das herman von heuwille was gevangen und ander unser burger, die kouflüt warend, wan in der herschaft lant niman sicher was ze wandlen."

192. Bietlisbach und Bipp kommen an Bern und Solothurn (S. 272).

Urkunde von St. Ambrosientag (2. April) 1413 im Col. Woch. 1824, S. 349.

193. Die neue Betsburg. (S. 272).

Conrad von Lauffen, Burger zu Basel, Pfandhaber der Herrschaften Neu-Betsburg und Friedau, läßt sich dieselben um 6430 Gulden von Sch. und R. zu Bern wieder zu Handen lösen. Urkunde vom 30. Feuner 1415 im Col.

Woch. 1819, S. 334. — Nach Sol. Woch. 1829, S. 182 f. hatte Graf Ego v. Kyburg, Herr zu Bipp und Burger zu Bern, seinen Mitbürgern von Bern schon am Sonntag nächst vor St. Bartholomäustag (23. Aug.) 1411 das Recht der Wiederlösung eingeräumt. Von einem Mitbesitz Solothurns an diesen Herrschaften ist in dieser Urkunde nicht die Rede und die darauf bezügliche Urkunde scheint nicht mehr vorhanden. Durch diese Betheiligung Solothurns verminderte sich die oben angegebene Kaufsumme der 6430 Gulden auf die von Justinger in gerader Zahl angegebenen 3000 Gulden.

194. Kauf von Harburg. (S. 273).

Justinger spricht von 2800 Gulden. Bei Tillier II, 35 heißt es: „Johann der Kriech habe den Bernern seine Besitzungen um die Pfandsomme von 460 Mark Silber und 618 Gulden überlassen, laut Urkunde in Bern an unserer Frauentag 1415. Später habe er noch 450 rh. Gulden dazu erhalten.“ — Beides macht aber die von Just. bezeichnete Summe nicht aus.

195. Der Zürcher Zug vor Mellingen, Bremgarten etc. (S. 300).

Auch diese Kapitel sind aus der Zürcher-Chronik. Man vergl. den Text Justingers mit Cod. 657 (Henne, S. 180): „do zugend die von Zürich uf am donstag nach mittem Abrellen (18. April) und zugend für Mellingen und lagend da dry tag, do gabend si die Statt uf, als die brief wysend. Do fuoren die von Zürich und och die von Luzern für Bremgarten und lagend da 4 tag. Ich kamend zu uns dar unser aidgnossen von switz und von zug. Und do wir also wol 4 tag da warend gelegen, do gabend si die statt uf dem hailgen rich und alle die rechtung, die der herzog do hat gehebt, die solt der aidgenossen warten und sin.

Do fuorend wir für baden und samend dar all aidgnossen und umlaitend die burg und die statt jetwederhalb der lindmag, das nieman daruß noch in nit mocht kommen und tätend ine gar we mit büchsen und geschütz. Und do die not gewert 3 wochen, do gabend si die statt uf, also: möchte si ir herr entschütten, das si ledig wärind. Der was im lant, und mocht es nit getuon. Nieby was alweg des künigs paner mit dem adler, diewyl man vor den stetten lag. Darunder fuor herzog friedrich für den künig sigmund und ergab sich an in, und viel im zuo fuß und gab dem künig uf alles sin land. Da wolt der künig sigmund das wir die veste uf stain ob der statt baden hettend gang gelassen, das wolten wir nit tuon und sturmtand an die veste und gewinnend die, und gab man si uf am frytag vor pfingsten im XV. jar, und ward undergraben und niedergeworfen uf den herd, won dorab vil übelß dem land und den lüten was beschehen und ward das ergöw vor und nach alles gewinnen von den aidgenossen."

Wir schließen damit diese „Studien über Justinger“; denn über das gegenseitige Verhältniß der verschiedenen Textrecensionen der Bernchronik in der letzten Hälfte des gedruckten Justingers, von S. 287 an, s. das Archiv des bern. Cantonalvereins S. 20 (der Text der anon. Stadtschr. zu demjenigen der Winterth. Handschr. und Schill.) und S. 42 (der Text des Tschachtlan zu den übrigen Texten).
